

## Erinnerungen an Familie Bodenheimer aus Durbach

*Josef Werner*

Am 22. Oktober 1940 wurden die Badischen Juden ins Lager Gurs nach Südfrankreich deportiert. Unter den Deportierten befanden sich auch der Durbacher Bäcker Moritz Bodenheimer mit seiner Frau Rosa geb. Bloch, die Tochter Elsa Strauß geb. Bodenheimer und deren Tochter Bela. Während Elsa und Bela die unmenschlichen Bedingungen im Lager überstanden, verstarben Moritz und Rosa Bodenheimer am 6. März 1944 bzw. 4. Juni 1943 in Montauclix, Commune de Montrem (Dordogne) an den Strapazen des Lagerlebens.

Am 19. September 2014 schreibt Frau Marthy Smith aus England an das Wein- und Heimatmuseum in Durbach folgende Mail (Übersetzung von Anne Nill):

„Bitte verzeihen Sie mir, dass ich in Englisch schreibe. Mein Deutsch ist nur sehr schwach.

Als ich in den 1950ern in Reading Pennsylvania, USA, aufgewachsen bin, war mein direkter Nachbar Hermann Bodenheimer.

Um 1980 starb er, aber meine Mutter war noch immer in Kontakt mit seiner Witwe Hilda. Ich lebte zu der Zeit schon in Britannien und habe dort etwas Deutsch gelernt. Mein Mann und ich gingen zu der Zeit oft im Schwarzwald wandern, was wir noch immer tun (hauptsächlich im Glottertal). Ich bat meine Mutter, Hilda zu fragen, woher Hermann stammte und sie sagte meiner Mutter, dass er aus Durbach gekommen sei.

Heute Morgen erhielt ich den Brief meiner Mutter, in dem sie von Durbach schrieb, und suchte daraufhin Hermann Bodenheimer + Durbach in meiner Suchmaschine. Ich fand all die wunderbaren Informationen über jüdische Familien, inbegriffen der Bodenheimers, auf Ihrer Website. Ich versuchte es, mit meinem deutschen Wörterbuch zur Hand, zu lesen, aber ich war so bewegt davon, was ich las und sah. Besonders berührte mich das Bild von Hermann und seiner Familie 1925 in Durbach.

Ich weiß nicht, ob Sie mehr Informationen über ihn möchten und ich weiß auch nicht allzu viel über ihn, da ich ja noch ein kleines Kind war, als ich ihn kannte.



*Familie Bodenheimer  
um 1925: v.l. Julius,  
Elsa, Hermann, Hilda,  
Sophie, Karl; vorn  
sitzend die Eltern Rosa  
und Moritz*

ich glaube, der Rest ihrer Familie kam ums Leben. Sie hatten einen Sohn, James, der um die 70 Jahre alt sein muss.

Ich mochte Hermann wirklich. Er und Hilda waren wie zweite Eltern für mich. Ich rannte immer zu ihrem Haus und ich glaube, dass ich in irgendeiner Art und Weise auch für sie wie die Tochter war, die sie niemals hatten. Hermann mochte Kinder sehr. Ich war immer gefesselt von ihrer Geschichte.

Als wir, als ich 7 war, nach Harrisburg, auch in Pennsylvania, zogen, waren dort noch viele weitere Juden – hauptsächlich aus Tschechien, der Slowakai, Polen und der Ukraine.

Ich arbeite nun mit Studenten, die es kaum fassen können, wenn ich davon erzähle, dass die Mütter von Klassenkameraden tätowierte Nummern von den Konzentrationslagern auf ihren Armen hatten.

David (mein Ehemann) und ich reisen regelmäßig in den Schwarzwald und ich hoffe, dass wir Durbach bei unserer nächsten Reise besuchen können. Für mich ist das eine schöne Art, Hermann nicht zu vergessen.

Mit freundlichen Grüßen  
Marthy Smith

Die ausführliche Geschichte der Durbacher Juden und viele weitere Beiträge zur Ortsgeschichte findet man auf der Webseite des Wein- und Heimatmuseums unter [www.museum-durbach.de](http://www.museum-durbach.de).

Ich erinnere mich, dass er von Deutschland aus zu einem Onkel nach Baltimore kam, von dem er den Werkzeughandel erlernte. Er ließ sich daraufhin in Reading mit einem Werkzeuggeschäft nieder, mit dem er sehr erfolgreich war.

Hilda kam aus München und erinnerte sich an die Reichskristallnacht. Glücklicherweise konnte sie zu Verwandten in die Vereinigten Staaten fliehen, aber